

## 4.

## Studien zur Geschichte der Augenheilkunde.

Von Dr. med. Wilhelm Stricker.

pract. Ärzte in Frankfurt a. M.

Guy de Chauliac sagt in seiner Chirurgia (Lyoner Ausgabe v. 1518. 4<sup>o</sup>. fol. 97<sup>b</sup>): Non secures te in opere catharactarum: quod medicine in eis parum proficiunt et operatio cum acu est satis deludosa: praecipue, quum non est bene indicata. Propter primum dicit Galenus in quarto meamir, quod permissiones omnium ipsarum (catar.) medicinarum sunt magnae, operatio vero ipsarum (catar.) aliquando quidem nulla, aliquando valde parva. Propter hunc sermonem omnes valentes viri operationem cum ferro cursoribus dimiserunt.

Zur Schilderung des Gegensatzes zwischen wissenschaftlicher und operativer Augenheilkunde, welcher in diesen Worten des Reformators der mittelalterlichen Chirurgie (Guy de Chauliac schrieb 1363) ausgesprochen ist und der Hunderte von Jahren fortbestand, habe ich in meinen „Beiträgen zur ärztlichen Culturgeschichte“ (Frankfurt a. M., Auffahrt. 1865) S. 91—123, Materialien mitgetheilt. Im Folgenden gebe ich einige weitere Beiträge zur Erläuterung der socialen Stellung, welche, in Folge dieser Trennung, die Augenärzte in früheren Zeiten bei allen Völkern eingenommen haben.

Das erste Beispiel ist den „Literarhistorischen Ferienstudien“ des Prof. v. Hasner (Prager Vierteljahrsschrift Bd. 90) entnommen und betrifft den König Johann von Böhmen, welcher 1337 in seinem 42. Lebensjahre auf dem Kreuzzuge in Litthauen während eines sehr regnerischen Winters augenleidend wurde. Auf dem Rückzuge consultirte er in Breslau einen französischen Arzt. Da aber während der Behandlung das Uebel sich verschlimmerte, liess der König den Arzt in die Oder werfen. Am 4. April kehrte Johann nach Prag zurück, wo er einen arabischen Arzt consultirte, welcher jedoch erst nach erhaltener Versicherung, dass ihm nichts ähnliches, wie dem Arzte in Breslau widerfahren sollte, die Behandlung übernahm. Aber das Auge des Königs erblindete vollends. 1339 machte Johann, obgleich nun auch das zweite Auge am Erblinden war, noch den Feldzug in Frankreich mit, und reiste später nach Montpellier, um den Guy de Chauliac zu consultiren, welcher später dem Könige eine Abhandlung über den grauen Staar zueignete. Doch fruchtlos wurden alle Mittel angewendet; Johann erblindete völlig.

Eine zweite Geschichte erzählt Georg Christoph Lichtenberg<sup>1)</sup>: „Zu dem Landsmann, dem berühmten Oculisten Wentzel<sup>2)</sup> dem Vater verfügte ich mich im Jahre 1775, da sich ein Zufall an einem meiner Augen zeigte, der einigen

<sup>1)</sup> Ueber einige wichtige Pflichten gegen die Augen. Göttingischer Taschenkalender 1791., herausg. v. S. Th. Sömmerring. Frankf. 1794 u. öfter. Lichtenberg's vermischte Schriften. Göttingen 1844. V. 356.

<sup>2)</sup> Wentzel sen. gestorben in London 1790. Sein Sohn Michael J. Bapt. von Wentzel wurde 1808 Médecin oculiste de la maison de l'Emp. Napoléon.

meiner Freunde und besonders mir sehr bedenklich schien. Wentzel wohnte in einer der ersten Strassen Londons, in Pall Mall. Bei dem Eintritt in das Haus wurde ich von ein Paar Bedienten oder Lehrjungen, — denn sie hatten in ihrem Betragen Etwas von Beiden — mit den Augen gemessen und gewogen, vermuthlich, um zu erforschen, ob ich ein solventer oder Gratis-Patient sei, denn in meinem Anzug mochten sie wohl auch so etwas von beiden bemerkt haben. So kam ich endlich vor Herrn Wentzel, der mit Jemanden in der Stube ein sehr breites Englisch sprach. Ich fragte ihn auf die bescheidenste Weise von der Welt auf Englisch, ob ich wohl Deutsch mit ihm reden könne, denn es gibt in England Deutsche, die es nicht gerne Wort haben wollen, dass sie es sind. — „O, sprechen Sie mit mir, was für eine Sprache Sie wollen.“ Diess gab mir eine sehr hohe Idee von den Sprachkenntnissen dieses Mannes, ich klagte ihm also mein Anliegen deutsch. Er liess mich niedersitzen, besah mein Auge mit sehr bedeutendem, liebreichem Kopfschütteln, und auf die Frage: was er von dem Umstand hielte, sagte er: „Sie werden blind“. Können Sie mir aber wohl helfen? „O ja“ — und was muss ich Ihnen dafür bezahlen? — Zehn Guineen, war die Antwort; ich gebe Ihnen etwas in einem weiten Glase, da halten Sie das Auge des Tages etlichemal hinein etc.“ Ein feiner Charlatan war denn der Mann doch nicht. Er hätte mich blos niederschlagen sollen, allein der unanständige decisive Ton seiner Worte richtete mich mehr auf, als ihre Bedeutung mich niederschlug, und ich sah auf einmal, wen ich vor mir hatte, bezahlte ihm eine halbe Guinee für die gemachte Freude, und ging nach der Strassenthür zu, wohin er mich mit bezahlter Höflichkeit unter vielen Bücklingen begleitete.

Endlich berichtet Dr. Milhausen in den Abhandlungen petersburger Aerzte, I. Sammlung, Petersburg 1821.

„Zufolge dem Jahresbericht der Medicinalbehörde von Georgien für 1818 fand sich in dem Sommer dieses Jahres zn Tiflis ein tartarischer Augenarzt ein, der seine Kunst in Persien erlernt hatte. Er operirte den Staar durch Reclination auf folgende Weise. Dem Kranken ward das nicht zu operirende Auge verbunden, und der Operateur, welcher sich vor ihm niederkauert, befestigte des Kranken Hände an seinem Gürtel. Während nun dessen Kopf von einem hinter ihm stehenden Gehülften gegen die Brust gedrückt wurde, zog er mit zwei Fingern der freien Hand die Augenlider aus einander und fixirte zugleich auch den Augapfel. Darauf fasste er mit der anderen Hand eine gewöhnliche Aderlasslancette (diesmal stumpf und verrostet), die er vorher mit Kochsalz eingerieben und 2 Linien weit von der Spitze mit in Salzwasser getränkter Baumwolle umwickelt hatte — das Salz sollte dienen, eine Blutung zu verhüten. Diese stiess er, eine Fläche nach oben und die Spitze gegen den Mittelpunkt des Auges gerichtet, in die Sclerotica, ungefähr 3 bis 4 Linien vom äusseren Rande der Cornea entfernt, zog sie aber sogleich wieder zurück. Er liess die Augen darauf schliessen, bedeckte das Auge mit trockener Baumwolle, und blies einige Minuten auf dasselbe, was zur Stillung der Schmerzen beitragen sollte. Dann öffnete er das Auge wieder und brachte in den gemachten Stich eine dreiseitige, stumpfe und an einem knöchernen Stiel befestigte kupferne Nadel, die ebenfalls vorher mit Salz eingerieben ward. Anfänglich hielt er sie in derselben Richtung, in der die Lancette eingestossen worden war, nachher aber

kehrte er den Stiel nach unten und vorwärts und liess ihn auf der Wange des Kranken liegen. So die Nadel im Auge lassend, zog er die Augenlider wieder zusammen und bedeckte das geschlossene Auge von Neuem mit trockener Baumwolle, gegen die er mit aller Kraft einige Minuten lang blies. Nun öffnete er wieder das Auge, fasste die Nadel wie eine Schreibfeder, und führte sie über die verdunkelte Linse, die er zurückzulegen und in dieser Lage zu erhalten bemüht war. Er hob sich der Staar nicht wieder (was bei einem Kranken zehnmal hinter einander erfolgte), so zog er die Nadel in derselben Richtung, wie er sie eingebracht hatte, aus dem Auge zurück. Dann wurde das Auge nochmals eine Zeitlang angeblasen, und zugleich einige Versuche gemacht, ob der Kranke vorgehaltene Gegenstände erkennen konnte. Endlich wurde dasselbe, nachdem ein wenig Kinderurin hineingetropft worden war, mit Baumwolle bedeckt und mit einem Tuche verbunden. Der Operirte ward sodann auf den Rücken gelegt und musste in dieser Lage 3mal 24 Stunden verharren, wobei ihm geboten wurde, weder zu husten noch zu niesen. Einer solchen Operation ging eine sechswöchentliche Entziehungs- und Abführcur voraus. In einem Falle canterisirte der Operateur auch, sowohl prophylactisch vor der Operation, als curativ nach der Operation, um gegen Entzündung zu wirken, die Schläfe der Seite, auf welcher operirt werden sollte, mit dem glühenden Eisen.“

## 5.

**Der Selbstmord in Italien.**

(Vergl. Archiv Bd. XXXIII. S. 175.)

Mitgetheilt von Dr. Wilhelm Stricker,

pract. Arzte in Frankfurt a. M.

So eben geht uns eine neue Abtheilung der amtlichen italienischen Statistik zu; welche die gewaltsamen Todesfälle im Jahre 1866 behandelt <sup>1)</sup>. Im Vergleich mit 1865 ergibt sich folgende Tafel:

	1865.			1866.		
	Männer	Weiber	Total	Männer	Weiber	Total
Unglücksfälle	4886	1743	6629	3888	1389	5277
Selbstmorde	550	128	678	471	117	588
Duelle	1	—	1	9	—	9
Morde	2315	373	2688	2781	376	3157
Hinrichtungen	70	—	70	6	—	6
	7882	2244	10066	7155	1882	9037

In 1866 zeigen also eine Abnahme gegen 1865: die Unglücksfälle um 1352, Selbstmorde um 90, Hinrichtungen um 64; eine Zunahme dagegen: Morde um 469, Duelle um 8. Unsere Quelle stellt folgende Vergleiche an: auf 1000 natürliche Todesfälle kommen gewaltsame in Sicilien 22,18; in der Basilicata 17,59; in der Lombardei 14,90; in der Emilia 14,76 . . . , am wenigsten in Piemont 9,52, in

<sup>1)</sup> Statistica del Regno d'Italia. Morti violenti 1866. Firenze 1868. fol.